

MISTER BERN Wer ist der schönste Mann im Bernerland? Der 23-jährige Offizier und Hobbyfussballer Ilario Toma aus Oberwangen. Seite 25

BERN

GLEICHSTELLUNG Frauen sind in den Verwaltungsräten von BKW, BLS und BEKB krass untervertreten. Die SP-Frauen möchten dies ändern. Seite 31

Bewohnt, gebraucht, missbraucht

In den 90er-Jahren war die Wagenburg auf dem Vorplatz der Reitschule Stein des Anstosses, heute ist es die offene Drogenszene

Bis zur Wiederbesetzung der Reitschule im Oktober 1987 parkten die Autos bis vor das Tor der Reitschule. Seither sorgt der Vorplatz in Bern regelmässig für Negativschlagzeilen und bei den Verantwortlichen der Stadt Bern und der Reitschule für Sorgenfalten.

PASCALE HOFMEIER

Unerwünschte Bewohner, Drogen, Gewalt und Randal: Seit zwei Jahrzehnten entbrennen um den Vorplatz der Reitschule beinahe die heftigeren Diskussionen als um das



www.ebund.ch/reitschulserie

Gebäude selber. Von Schandfleck und Problemzone ist die Rede, unzählige Versuche zur Umgestaltung verliefen erfolglos. Das Schicksal der Reitschule ist unweigerlich mit den Geschehnissen auf dem Vorplatz verbunden. Dort siedeln sich in parasitär anmutender Weise immer wieder Personengruppen an, die der Reitschule nicht nützen, sondern nur schaden.

Das Jahrzehnt der Wagenburg

Bei der zweiten Besetzung der städtischen Reitschule 1987 liess sich eine Gruppe Punks, die «Aktion Hundehütte», auf dem Vorplatz der Reitschule nieder und eröffnete eine Bar. Damit begann ein jahrelanges Seilziehen zwischen den Behörden, der Interessensgemeinschaft Kulturraum Reitschule (Ikur) und den Vorplatzbewohnern. Bildervon damals zeigen abwechslungsweise versprayed Wohnwagen und Abfallberge auf dem Vorplatz oder alternativ einen amtlich leergemieteten Platz. Auch für die Reitschülerinnen und Reitschüler selber war die Situation schwierig, wie ein Auszug aus der Hauszeitung Megafon von 1992 zeigt: «Der Alltag in der Reitschule wird geprägt von gewalttätigen Auseinandersetzungen mit Leuten, die das Wohnhaus und den Vorplatz der Reitschule bewohnen.» Der traurige Höhepunkt der Gewalt im selben Jahr: Eine Frau wird von einem Vorplatzbewohner erschossen.

Beton statt Nutzungskonzept

Der Konflikt zwischen Ikur und den Vorplatzbewohnern spitzte sich 1993 weiter zu. Zum ersten Mal unterstützt der Berner Gemeinderat die Reitschule und verurteilt das gewalttätige Vorgehen der Aussenbewohner. Die Behörden nehmen die Arbeit an einem Nutzungskonzept für die Schützenmatte auf und suchen gleichzeitig nach einem alternativen Standort für die Wagen-



Ob **Teddybär, Babuschka oder Handy** – auf dem Flohmarkt der Reithalle wird jeder Wunsch erfüllt.

VALÉRIE CHÉTELAT

burg. Nach einer weiteren Schieserei im Januar 1995, bei der eine Person verletzt wird, greift die öffentliche Hand zu baulichen Massnahmen: Mitte Mai werden Betonklötze vor der Reithalle aufgestellt, um den Wohnwagen den Zugang zu versperren.

Danach die Drogensüchtigen

Die Vorplatzbewohner finden schnell eine Alternative und richten im Vorraum eine Bar ein. Nur kurze Zeit später – am 2. September 1996 – marschiert erneut ein polizeiliches Räumungskommando auf. Mitarbeitende des Strasseninspektors füllen den Vorraum anschliessend mit 1000 Kubikmetern Beton, Sand und Kies und betonieren Fenster und Türen zu. Mit dem Beton verschwanden zwar die Vor-

platzbewohner, aber schon bald kündigte sich das nächste Problem an: die Drogenszene. 1998 sticht ein 19-jähriger Algerier einen Landsmann nieder und verletzt ihn dabei tödlich.

«Problemzone Schützenmatte»

Im Oktober 2001 nimmt die Drogenanlaufstelle an der Hodlerstrasse den Betrieb auf. Bei der Eröffnung sagt die damalige Stadtbanner Polizeidirektorin Ursula Begert gegenüber dem «Bund», sie befürchte nicht, dass wegen der Ballung von drei von Randständigen aufgesuchten Einrichtungen – Anlaufstelle Hodlerstrasse, Notschlafstelle Neubrückestrasse und Reitschule – eine Art «Problemzone Schützenmatte» entstehe. Bereits im Dezember des folgenden Jahres hingegen kom-

munizierten die Reitschulbetreiber in einem offenen Brief, das Kultur- und Begegnungszentrum leide unter dem Drogenhandel auf der Schützenmatte. Die Ursache für den Deal vor der Reitschule verorten sie in der «städtischen Drogenpolitik», die «das Problem an die Reitschule als offenes Haus» abschiebe.

«Wilde Gruppen» integrieren

Auch im zweiten Reitschul-Jahrzehnt bestehen Konflikte zwischen der Ikur und Gruppierungen aus dem weiteren Umfeld der Reitschule, den «Wilden Gruppen». Diese verschärfen sich 2001, es kommt wiederholt zu Zwischenfällen mit der Polizei. Im Jahr 2003 sind es deren zwölf: Petarden, Steine, Flaschen und brennende Strassen-

sperrern – die Gewaltbereitschaft sorgt in der Reitschule und bei den Behörden für schlaflose Nächte. Als Reaktion auf die wiederkehrenden Auseinandersetzungen wird im Leistungsvertrag zwischen Stadt und Reitschule eine Sicherheitsvereinbarung mit Kommunikations- und Verhaltensregeln festgeschrieben. In der Silvesternacht 2003 kommt es erneut zu Auseinandersetzungen – just an dem Tag, an dem der Leistungsvertrag in Kraft tritt.

Schwarzpeterspiel

Auch reitschulintern wird nach Lösungen gesucht: Das Einbinden jugendlicher Randalierer in Arbeitsgruppen erweist sich als effektiv, heisst es von Seiten der Reitschule. Trotz allen Bemühun-

gen verkommt der Vorplatz zunehmend zum Drogenumschlagplatz und wird zum Brennpunkt sozialer Probleme. Mit verschiedenen Mitteln, von der Flyeraktion bis zur Lärminstallation, gehen die Reitschülerinnen und Reitschüler gegen Dealer und Drogenkonsumierende auf dem Vorplatz und in der Reitschule vor.

«Handel und Konsum von harten und weichen Drogen haben immense Ausmasse angenommen; Schlägereien mit und unter Dealern gehören zur Tagesordnung; Taschendiebstahl und Hehlerei sind normal geworden.» Dies ist auf einem Flugblatt zu lesen, welches die Reitschüler 2005 den städtischen Parlamentarierinnen und Parlamentariern verteilen. Die Reitschule distanziert sich erneut von den Zuständen, die Verantwortung liege in der städtischen «Ausgrenzungs-, Sauberkeits-, und Sicherheitspolitik», welche die sozialen Probleme aus der Innenstadt auf die Schützenmatte abdränge.

Sicherheit durch Skaten

Im April 2005 verabschiedet der Stadtbanner Gemeinderat ein Massnahmenpaket. Neben verstärkter Präsenz der Gassenarbeit und der Sicherheitsleute von Securitas soll die Beleuchtung verbessert und ein offenes Pissoir installiert werden. Als zusätzliche Beleuchtungsmassnahme möchte der Verein «Sk8.be» auf dem Vorplatz eine Skateranlage realisieren. Die Suche nach Sponsorengeldern ist noch nicht abgeschlossen.

Offene Drogenszene

Bis im Sommer 2006 bildet sich vor der Reitschule eine offene Drogenszene. Dealer und Junkies belegen die Terrasse und das Gebiet unter der Eisenbahnbrücke. Nächtliche Heimkehrer auf dem Weg in die Länggasse nehmen lieber einen längeren Fussweg in Kauf, als von den Dealern angesprochen zu werden. Trotz Polizeikontrollen, der Präsenz der Gassenarbeiter von Pinto sowie Securitas-Patrouillen halten sich Süchtige und Dealer vor der Reitschule auf. An der Problematik, dass der Vorplatz von Trittbrettfahrern missbraucht wird, hat sich seit den Anfängen bis heute nichts geändert.

DER REITSCHULFLOHMARKT IST ÜBER DIE JAHRE ZUR GROSSVERANSTALTUNG ANGEWACHSEN

Bei schönem Wetter 200 Stände

Jeden ersten Sonntag im Monat reisen aus der ganzen Schweiz Leute an den Flohmarkt auf dem Vorplatz der Reitschule

In der grossen Halle, im Innenhof, auf dem Vorplatz und unter der Brücke boten am Sonntag Händlerinnen und Händler am Reitschulflohmarkt ihre Ware an; von der Elvis-Statue über Kinderbücher bis hin zum Notfall-Set aus dem Jahr 1950. Wie an einem Basar wird in allen möglichen Sprachen gefeilscht, und es grenzt an ein Wunder, dass sich die Handelnden jeweils verstehen.

Lange Flohmarkt-Tradition

«An schönen Wochenenden sind es bis zu zweihundert Stände. Da brauchen wir sechs Stunden, um die Platzmiete einzukassieren», erzählt Kurt Hess, Mitorganisator des Flohmarktes. Pro Laufmeter kostet der begehrte Platz acht Franken. Manchmal stellen die Leute ihre Stände aufs Trottoir – aus Platzmangel. Den Flohmarkt gibt es beinahe so lange wie das Kulturzentrum Reitschule – allerdings mit Unter-

bruch. Begonnen hat der Markt mit zehn Ständen in der grossen Halle. «Es war zur Zeit der Luginbühl-Ausstellung, in der Halle gab es noch keinen Asphalt», erzählt Sonja Benz, Mitbegründerin des «Flohmi». Die ersten paar Jahre habe die Sache vor sich hingedümpelt, danach sei der Markt rasant gewachsen. «Die Leute kamen immer früher, wir hatten darauf keinen Einfluss mehr», sagt Benz. Immer mehr Verkäuferinnen und Verkäufer strömten nach Bern, die Sache sei «aus dem Ruder gelaufen».

Neues Team nach Schlägerei

Im Sommer 2004 führte ein Versuch, den Wildwuchs und den zunehmenden Verkauf von Hehlware zu stoppen, zum Eklat: Die Veranstalter stellten in der Nacht Gitterabschrankungen auf den Vorplatz, um den Platz einzuschränken – einige Gäste und Reitschüler waren damit nicht einverstanden, die Organisatoren wurden von Punks als Rassisten beschimpft und spitalreif geprügelt. Danach war während eines halben Jahres Pause: Die Veranstalter hatten aufgegeben. Sie betreiben heute den Zentralmarkt vor der Dampfzentrale.

Kurt Hess und fünf andere entschlossen sich damals, den Flohmarkt wiederzubeleben. «Wir haben ein gutes Echo», sagt Hess. «Die Leute sagen, es sei friedlicher als früher.» Schlägereien gab es seit dem einen Zwischenfall vor drei Jahren nicht mehr. «Teilweise geraten späte Heimkehrer von den Partys und Marktfahrer aneinander», sagt Hess. Leute aus Zürich, St. Gallen oder Basel übernachteten zum Teil in ihren Autos, «damit sie als Erste vor Ort sind und die besten Plätze ergattern können».

Keine systematischen Kontrollen

Mit Problemen haben jedoch auch die neuen Organisatoren zu kämpfen. Eines davon sind die vielen Stände mit «Elektroschrott». Über die Herkunft von TV-Geräten, Handys und Autoradios sind meist nur die Anbieter im Bilde. Vermeintliche Hehler können zwar zurechtgewiesen werden, aber für eine Ausweiskontrolle fehlt den Organisatoren die rechtliche Grundlage. Entsprechend der Leistungsvereinbarung zwischen Stadt und Reitschule gilt der Vorplatz als teil der Reitschule und somit als privater Boden. Laut dem Leiter der städ-

tischen Gewerbepolizei Marc Heeb kontrolliert die Stadtpolizei Bern nur die offiziellen Marktplätze, der Reitschulflohmarkt gehört nicht dazu. Obwohl die Organisatoren Kontrollen durchaus begrüssen würden, ist auch die Stadtpolizei zurückhaltend. Diese ist meist nur in Zusammenhang mit der Verkehrsüberwachung vor Ort. «Teilweise waren die Verhältnisse chaotisch, weil kreuz und quer parkiert wurde», sagt Franz Märki, Mediensprecher der Stadtpolizei. Flohmärkte würden nicht systematisch auf mögliches Diebesgut kontrolliert. «Die Ware muss auf Diebstahlmeldungen hin überprüft werden. Das ist sehr aufwändig.»

Abfall ist das grösste Problem

Ein viel grösseres Problem als die Hehlware ist aus Sicht der Organisatorinnen und Organisatoren der Abfall. «Bereits wenn die Leute ihre Stände aufstellen, liegen Flaschen herum und es stinkt nach Urin. Einmal hatten wir am Schluss fünf TV-Geräte, acht Hi-Fi-Anlagen und zwanzig Säcke mit je 110 Litern Abfall zu entsorgen.» Nach dem Flohmarkt sei es auf dem Platz oft sauberer als vorher. (hpa)

Die Serie

Die Reitschule feiert ihr 20-jähriges Bestehen. Der «Bund» nimmt dies zum Anlass für eine Serie, in der Geschichte und Gegenwart der Reitschule beleuchtet werden. Die Serie fokussiert auf Probleme und Erfolge, lässt Insider sowie Aussenstehende zu Wort kommen. Bisher erschienen: «Die Nacht, die Bern veränderte» (22.9.) und «Die andere Seite der Bundesstadt» (1.10.). (pas)

ANZEIGE

Unsere Stimme im Bundeshaus für Klima- und Umweltschutz:

Nadine Masshardt
Vorstand WWF BE, Grossräti, Liste 4, SP Frauen

Am 21. Oktober
2 x auf jede
Nationalratsliste

WWF for a living planet

ANZEIGE

Blaise Kropf
in den Nationalrat

Familien entlasten JA
Steuerprivilegien NEIN
Liste 9
www.gruenebern.ch

GRÜNE